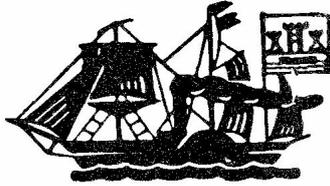


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. – Vierteljähriger Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

122. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Oktober 1970

Nummer 20



Heute in der Libauer Straße

Diese Aufnahme aus dem heutigen Memel entstand in der Libauer Straße. Wir stehen unweit der Kreuzung Alte Sorgenstraße und blicken in Richtung Alexanderplatz. Das Haus links im Vordergrund gehörte J. G. Gerlach und enthielt das Büro des Holzgeschäftes. Das folgende Haus, in dem sich früher die Central-Apotheke befand, ist verschwunden. Der Neubau im Stalin-Stil trägt ein Türmchen. Links am Ende der Straße läßt sich die Städtische Sparkasse ahnen. Fast beängstigend wirkt die Leere dieser einst so belebten Memeler Geschäftsstraße, die heute den Namen Montestraße trägt und von der Börsenbrücke bis zu den Kasernen reicht.

Aufn.: Albert Annies

Aus Berlin weht ein scharfer Wind

Urteile des Bundesverwaltungsgerichts gegen Spätaussiedler

Aussiedler-Sonderdienst des „Memeler Dampfboots“

Das Bundesverwaltungsgericht in Berlin hat in den letzten Wochen einige Urteile gefällt, die der bisherigen Haltung dieser höchsten Instanz für Verwaltungsstreitigkeiten diametral entgegengesetzt sind. Litauendeutschen, die nach dem Kriege zwangsweise nach Sowjetlitauen zurückgeschafft wurden, versagte man die Häftlingshilfe. Memelländern, die auf Kolchosen der Litauischen SSR festgehalten wurden, lehnte man eine Entschädigung nach dem Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz ab.

Da uns die Urteilsbegründungen noch nicht vorliegen, ist es zu früh, grundsätzlich zu den Urteilen Stellung zu nehmen, doch läßt sich schon heute sagen, daß plötzlich ein scharfer Wind aus Berlin weht, der den Spätaussiedlern ins Gesicht bläst.

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 18. 9. 1970 brachte folgende Meldung: „Repatriierungsmaßnahmen nach dem Zusammenbruch von 1945 sind keine Besonderheit eines kommunistischen Herrschaftssystems und begründen daher auch keinen Anspruch auf Entschädigung nach dem Häftlingshilfegesetz. Mit dieser Entscheidung hat das Bundesverwaltungsgericht die Revisionsklage einer volksdeutschen Umsiedlerfamilie aus Litauen, die 1945 gegen ihren Willen nach Litauen zurücktransportiert wurde und jetzt wieder im Bundesgebiet lebt, zurückgewiesen und damit eine vorangegangene Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes Baden-Württemberg bestätigt. Die vierköpfige Familie hatte sich 1941 vor Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen der Sowjetunion und dem deutschen Reich aus Mariampol in Litauen nach Cornberg im hessischen Landkreis Rotenburg umsiedeln lassen. 1945 wurde sie auf Veranlassung der Besatzungsmächte wieder nach Mariampol verbracht. Das Elternpaar und die beiden Töchter, die 1958 auf legalem Weg in die Bundesrepublik zurückkehren konnten und jetzt mit deutscher Staatsangehörigkeit im Landkreis Rastatt leben, sind als Vertriebene und Heimkehrer im Sinne dieser Gesetze anerkannt. Eine Entschädigung für die von 1945 bis 1958 in Litauen verbrachten Jahre nach dem Häftlingshilfegesetz, dessen Anwendung „die der kommunistischen Regierungsweise eigentümlichen und mit den im Geltungsbereich des Grundgesetzes bestehenden rechtsstaatlichen Vorstellungen unvereinbaren Ursachen und Formen des Freiheitsentzugs“ voraussetzt, haben nach den staatlichen Verwaltungsbehörden nun auch die Gerichte endgültig verneint (Akt. Z. VIII C 64.70).“

*

Die „Heimatstimme“, das Organ der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen, kommentiert diese Veröffentlichung wie folgt: „Die Frankfurter Zeitung brachte die Meldung unter der geradezu neckischen Überschrift „Repatriierung allein begründet keine Häftlingshilfe“. Sowohl die Frankfurter Zeitung als auch wohl das Gericht sehen somit die zwangsweise Verbringung nach Litauen als eine Repatriierung an! Repatriierung bedeutet nichts anderes als die Rückführung von Bürgern zu dem Staate, zu dem sie gehören! Gehörten umgesiedelte und in Sowjetlitauen ausgebürgerte und in Deutschland eingebürgerte Volksdeutsche zu Sowjetlitauen? Wenn ja, verweigert ein deutsches Gericht dem Umsiedlungsvertrag vom Jahre 1941 zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich seine Anerkennung! Die Konsequenzen für die Litauendeutschen

können unübersehbar sein...! Die Existenzfähigkeit der litauendeutschen Landsmannschaft dürfte daran zu messen sein, ob und was sie gegen dieses gefährliche Urteil unternimmt.“

*

MD. Wer nach den Gründen des Kurswechsels der Berliner Richter sucht, wird zu allererst an einen Brief des damaligen Bundesministers für Vertriebene an den Oberbundesanwalt beim Bundesverwaltungsgericht vom 30. 8. 68 erinnert, der sich mit der Entschädigung der memeldeutschen Spätaussiedler befaßt. Dort hieß es:

„Es ist allerdings unbefriedigend, wenn Memeldeutsche eine Entschädigung erhalten, weil sie noch ostpreußisches Gebiet erreichen konnten, während andere, denen dies nicht mehr gelang, nicht entschädigt werden können, obwohl sie im Memelland das gleiche Schicksal hatten. Diese Entwicklung ist auf die sehr großzügige Auslegung des Verschleppungsbegriffs (Repatriierung = Verschleppung) zurückzuführen, die maßgeblich durch die Rechtsprechung geprägt worden ist.“

Hier steckt unverhohlen ein Vorwurf gegen das Bundesverwaltungsgericht, das mit Grundsatzentscheidungen vom 16. 10. 63 den Memelländern und vom 26. 8. 1964 den Volksdeutschen aus Litauen den Weg zur Entschädigung nach dem KfEG geöffnet hatte, wenn diese unter bestimmten Bedingungen zwangsweise in ihre durch die Flucht aufgegebenen Heimatgebiete zurückgeschafft worden waren.

H. A. Kurschat schrieb am 17. 11. 68 wegen der skandalösen Auffassung des Vertriebenenministeriums, die Verschleppung sei eigentlich eine Repatriierung gewesen, an den damaligen Bundesminister Kai-Uwe von Hassel:

„Es ist eine Beleidigung der Memelländer, wenn Ihr Ministerium andeutet, die Verschleppung sei doch eigentlich eine Repatriierung gewesen. Repatriierung heißt wörtlich: Rückführung ins Vaterland! Vaterland der Memelländer war stets das Deutsche Reich! Ein Gebiet, das militärisch aufgegeben, offiziell evakuiert und dann von der Sowjetunion annektiert und staatsrechtlich in die UdSSR eingegliedert wurde, kann für die deutschen Staatsbürger aus dem Memelland niemals als patria angesehen werden.“

Es scheint nach dem in der FAZ veröffentlichten Text die Bonner Ansicht, auch eine zwangsweise Zurückschaffung von Deutschen in ihre im Sowjetbereich liegenden Heimatgebiete sei Repatriierung, von den Charlottenburger Richtern übernommen worden zu sein. Ob das auch Konsequenzen für noch schwebende memelländische Verschleppungs-

fälle haben wird, muß abgewartet (und befürchtet) werden.

Tatsache ist bereits, daß am 9. 9. vom V. Senat des Bundesverwaltungsgerichts Entschädigungsansprüche zweier memelländischer Spätaussiedler nach dem Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz abgewiesen wurden. Es handelt sich um Fälle, in denen den aus dem Kreise Memel stammenden Landbewohnern die Flucht über den Memelstrom nicht mehr geglückt war. Zahlreiche Verwaltungsgerichte der Bundesrepublik hatten Memelländern, die durch die Ungunst ihres Wohnortes auf der Flucht nicht mehr bis Ostpreußen kommen konnten und bis zur

Wir begrüßen sie in der Freiheit

Artur Daszenies, geb. 16. 12. 1904, und Willy Daszenies, geb. 14. 1. 1906,

trafen am 9. September, aus Maszeiten bei Stonischken kommend, in Friedland ein und wurden zu ihrer Schwester Marta Lessing nach 3001 Mellendorf, Am Wedemarkbad 13, weitergeleitet. Artur Daszenies war bis 1944 Eisenbahnbeamter in Pogegen und wohnte bei Familie Biber. Willy Daszenies wohnte als Landwirt und Invalide bis zur Flucht in Maszeiten. Wir wünschen viel Glück und baldiges und gutes Eingewöhnen.

Ausreise auf Kolchosen festgehalten worden waren, Kriegsgefangenenentschädigung wegen „Internierung im Ausland“ zugesprochen, zuletzt das Verwaltungsgericht Kassel im Fall eines memelländischen Traktorfahrers auf einer sowjetlitauischen Kolchose. Mit den beiden Entscheidungen vom 9. 9. werden nun Entschädigungsansprüche dieses Personenkreises bestritten. Wir werden auf diese Urteile eingehen, sobald ihre Begründungen vorliegen. Schon heute zeichnet sich jedoch ab, daß auch hier das Bundesverwaltungsgericht seine bisherige menschliche Haltung, die aus den Memelländer-Entscheidungen V C 24.58 vom 19. 9. 58 und V C 1.63 vom 13. 5. 64 spricht, aufgegeben hat und auf die harte Bonner Linie eingeschwenkt ist, die das Bundesvertriebenenministerium in seinem eingangs zitierten Brief vom 30. 8. 68 einnahm: „Auch ein Festhalten liegt nicht vor.“

Es soll nicht verschwiegen werden, daß der Oberbundesanwalt beim Bundesverwaltungsgericht zusammen mit dem für die Memelländerfälle zuständigen Präsidenten des V. Senats, Prof. Hering, 1968 ganz intensive Vorstöße in Bonn unternommen hat, die schwebenden Memelländerfälle außergerichtlich zu regeln. Diese Bemühungen blieben so gut wie ohne Erfolg, denn nur in neun Fällen stimmte Bonn einer außergerichtlichen Erledigung zu. Es muß nun abgewartet werden, in welchem Umfang das Bundesverwaltungsgericht von seinen bisherigen Entscheidungen abgerückt ist.

43 aus der Sowjetunion

Im August trafen 43 Aussiedler aus der Sowjetunion in Friedland ein. Das sind 75 Prozent mehr als in den Vormonaten. Es muß abgewartet werden, ob es sich um eine einmalige Erhöhung der Ausreisquote handelt, oder ob nun die Ziffern laufend steigen werden. Das Deutsche Rote Kreuz sieht in dem Ansteigen der Zahl ein Zeichen von Hoffnung. Nach den Moskauer Verhandlungen der Bundesregierung und den DRK-Gesprächen mit Moskau war ein Einlenken der Sowjetunion in der Aussiedlerfrage erwartet worden.

Treue zur Ostseeheimat

Das „Bücherschiff“ würdigt Kurschats „Buch vom Memelland“

Die große deutsche Bücherzeitschrift „Bücherschiff“, die das gesamte deutsche Buchwesen beobachtet und laufend die wichtigsten Werke rezensiert, hat in ihrer Ausgabe Nr. 3/70, die zur Frankfurter Buchmesse erschien, eine ausführliche Besprechung des „Buches vom Memelland“ von Heinrich A. Kurschat veröffentlicht.

„Hier hat ein Memelländer eine umfassende Heimatkunde verfaßt, die allen seinen unter uns verstreut lebenden Landsleuten willkommen sein wird, aber auch von den anderen Bundesbürgern zur Kenntnis genommen werden sollte, denn was sie beschreibt, ist ein Stück deutschen Landes und ein Stück deutschen Volksschicksals. Der starke, reich illustrierte Band umfaßt vier Teile...“

Nach dieser Einleitung bringt die Rezension eine ausführliche Inhaltsangabe und vergißt selbst Quellenangaben, Bilderverzeichnis, Personen- und Sachregister nicht.

Dann heißt es im „Bücherschiff“ weiter: „Es ist bewundernswert, was der Autor unter Ausschöpfung der noch vorhandenen älteren Literatur, eigenen und fremden Wissens zusammengebracht hat und in übersichtlicher Form vor dem Leser ausbreitet. Das Buch ist in seinem Sinne wirklich „Heimatkunde, Lesebuch und Nachschlagewerk zugleich“ geworden. Es zeigt dieses nordöstlichste Ländchen des alten Preußen in all seiner Eigenart und macht am Beispiel dieses „begrenzten und umstrittenen Gebiets“ zugleich die „vielfältigen Verbindungen zum deutschen Kulturraum“ deutlich. Jeder Nationalismus fehlt, wäre ja auch in diesem Falle, wo deutsche und litauische Elemente aufeinanderstießen und sich mischten, kaum angebracht. Dafür aber gibt es eine warme und tiefe Heimatliebe, die jeder achten wird.“

Das „Bücherschiff“ schließt seine Würdigung: „Ob es noch einmal ein deutsches Memelland geben wird, erscheint derzeit sehr ungewiß. Um so wichtiger ist als Zeugnis und Dokument dessen, was war, ein solches Buch – Niederschlag einer zwar im Grunde bescheidenen Geschichte, die dennoch nicht übersehen werden darf, ihren Platz im Rahmen des Ganzen hat. Daß nach 1919 aus der Geschichte des Ländchens ein Stückchen Weltgeschichte wurde, ist den Memelländern selbst zum Unglück ausgefallen. Daß diejenigen, die in den Westen fliehen konnten, treu an der Ostseeheimat hängen – wer wollte es ihnen verargen!“

MD. Wir möchten mit diesen Absätzen aus dem „Bücherschiff“ alle Leser, die unser zu Weihnachten 1968 erschienenenes Heimatbuch noch nicht besitzen, herzlich einladen, uns ihre Bestellung bald zukommen zu lassen. Der leider viel zu früh von uns vergangene memelländische Schriftsteller **Rudolf Naujok** schrieb über das „Buch vom Memelland“:

„Nach zwanzig Jahren verstreuten Lebens im Westen ist den Memelländern durch Heinrich A. Kurschats „Buch vom Memelland“ eine Selbstdarstellung geschenkt worden, um die sie manches großes Land beneiden könnte. Die geistige Beweglichkeit, die sich während der Jahre des memelländischen Volkstumskampfes spontan zeigte, ist keineswegs eingeschlafen, wie man sieht. Schon lange war das Geschichtsbild Memels von Sembritzki überholt. Außerdem hatte er den Begriff „Geschichte“ auch zu enge

gefaßt. Was Kurschat auszeichnet, ist eine globale Schau, das Eingehen auf alle bemerkenswerten Disziplinen vom Volkstum zur Sprache, vom Tanz zur Musik, vom Theater zur Literatur, Kirche, Schule, Fischerei, Landwirtschaft, Sport – unendlich weit ist der Bereich der Gesichtspunkte. Die Geschehnisse sind fortgeführt bis zu den heroischen Kämpfen um die Seefestung Memel, bis zur Verschleppung vieler Memelländer nach Sibirien, bis zur Verstreuung im Westen und in Übersee. Es ist eine Fleißarbeit, die ohne jahrelanges Sammeln, Ordnen, Katalogisieren nicht zu schaffen gewesen

wäre. Aber es ist viel mehr als das, eine echte Bewältigung des umfangreichen Stoffes, eine bewegliche Darstellung, in der das tiefe Interesse an allem Heimatlichen mitschwingt. Die zahlreichen Fotos, Abbildungen, Karten Grafiken sind den älteren Memelländern eine großartige Quelle der Erinnerung und den jüngeren und Fremden eine zusätzliche Information. Besonders vorbildlich ist die Zusammenarbeit zwischen Autor und Verlag, denn es ist ein Buch von bibliophiler Schönheit geworden, fast ein Luxusband...“

Dieser „Luxusband“ von 644 Seiten mit über 300 Bildern und einer mehrfarbigen zusammengefalteten Landkarte in einer Deckeltasche wurde von der „Heimatstimme“ ein Memelland-Lexikon genannt. Sie erhalten ihn umgehend, wenn Sie 31 DM mit Zahlkarte an den Verlag F. W. Siebert in 29 Oldenburg, Postscheckkonto Hannover 1175 38, überweisen. Porto und Verpackung sind in dem Betrag inbegriffen. Füllen Sie den linken Zahlkartenabschnitt besonders deutlich mit Ihrem Namen und Ihrer Anschrift (Postleitzahl, Straße und Hausnummer nicht vergessen!) aus!

Bildpostkarten-Kalender 1971

In Kürze wird in unserem Verlag der **neue Bildpostkarten-Kalender 1971** fertiggestellt und geht dann laufend in der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen an die Besteller ab.



Die zwölf Monatsblätter enthalten Heimatbilder aus Memel, Nimmersatt, Süderspitze, Drawöhnen, Heydekrug, Schwarzort, Mellneraggen, Nidden, und können, leicht am Monatsende vom Kalendarium abgetrennt werden, man besitzt dann eine wertvolle Postkarte zum versenden oder für ein eigenes Heimatalbum, das man sich nach und nach aus den Postkarten zusammenstellen kann.

Ein **schönes Geschenk für das kommende Weihnachtsfest**

Preis **DM 2,95**

einschl. Porto + Verpackung u. MwSt.

Wir bitten unsere Leser herzlich, ihre Kalender und Buchbestellungen recht bald zur Post zu bringen. Dadurch wird uns die rechtzeitige und sorgfältige Erledigung aller Bestellungen erleichtert.

Bestellen

Sie bitte mit der heute beiliegenden Zahlkarte

F. W. Siebert Verlag • 29 Oldenburg

Abt. Buchversand

Ostlandstraße 14 • Ruf 33170

Die Franzosen in Memel

Blätter aus dem Archiv des 21. Jägerbataillons

Unser Mitarbeiter Helmut Gawehn erhielt vor kurzem aus dem Archiv eines französischen Bataillons in Nancy den 16 Maschinenseiten umfassenden Bericht eines französischen Offiziers, der 1920–1923 zu den Besatzern des Memellandes gehörte.

Gawehn hat die wichtigsten Teile dieses historisch wichtigen Dokuments übersetzt und legt sie hiermit der Öffentlichkeit vor. Der Text des Berichtes ist bisher – auch in Frankreich – nicht veröffentlicht worden. Der kritische Leser wird feststellen, daß dem Verfasser des Berichtes hinsichtlich der Schilderung der memelländischen Verhältnisse manche Fehler unterlaufen sind, doch mindert das nicht den Wert dieser Darstellung aus der Zeit der Abtrennung unserer Heimat vom Reich.

Das 21. Jägerbataillon hatte den Krieg beendet. Es bildete zusammen mit dem 20. Jägerbataillon eine Heeresabteilung bei der 13. Division. Den Winter verbrachte es in Luxemburg und in den Vogesen. Schließlich wurde ihm als Garnison die Kléber-Kaserne in Gérardmer zugewiesen. Ende 1919 glaubte man in den Stäben des Bataillons, daß dieser Standort bis auf weiteres endgültig sei.

Das Leben der 21er gleicht dem aller Garnisonkorps zu Friedenszeiten: Ausbildung der Stammeinheiten und Neuzugänge; Umstellung der Rechnungsführung auf Friedenszeit ab 1. 1. 1920. Es fehlt an Offizieren: ein Leutnant je Kompanie; die wenigen Unteroffizierskapitulanten versehen die offenen Stellen. Das Bataillon hat ein sehr akzeptables Musikkorps. Wie es sich für Gérardmer gehört, beginnt der Winter 1919/20 mit Schnee. Sobald die Festtage des Jahresendes vorüber sind, beginnt wieder das alltägliche Einerlei, eine Arbeit, die vielen etwas fade erscheint nach den vier vergangenen Jahren mit ihren unaufhörlichen Plackereien.

Aber kaum hat der Januar begonnen, da schlägt eines schönen Tages eine Nachricht wie eine Bombe ein: ab 15. Januar muß sich das Bataillon für die Verlegung nach einem entlegenen Bestimmungsort bereit halten. Es soll durch eine Füsilier-Kompanie und eine 2. MG-Kompanie aus den Jägerbataillonen 3 und 10 (St. Dié und Remiremont) verstärkt werden. Es folgen all die Einzelheiten betreffend Gerätschaften und Verwaltung des Bataillons, das als selbständiger Truppenteil nach außerhalb Frankreichs abkommandiert und unter die Verfügungsgewalt des Völkerbundes gestellt wird. Man stelle sich das Durcheinander vor, das der Befehl alsbald in der großen Kaserne zur Folge hat, die vor 1914 die Kaserne der Roten Teufel des 152. Infanterieregiments gewesen ist.

Die Verstärkungen treffen ein. Man vereinigt alle Teile zu einem Ganzen, und selbstverständlich ist das Bataillon am 15. Januar abmarschbereit. Es sei noch bemerkt, daß das 10. Jägerbataillon, das mit einer ähnlichen Mission betraut worden ist wie das 21., keine Verstärkung schickt.

Offizierskorps im Dezember 1919: Kommandeur **Guillaud**, Stabsarzt Hauptmann **Viciot**, Major **Bourguignon**; Kompanieführer 1. Kompanie: Hauptmann **Bressin**, 2. Kompanie: Hauptmann **Latham**, 3. Kompanie: Hauptmann **Loisy**, MG.-Komp.: Hauptmann **Vaukaire**. 1 Leutnant je Kompanie und die Offiziere der verschiedenen Dienste.

Offizierskorps am 15. Januar 1920: Die 2. Kompanie steht unter dem Befehl von Hauptmann **Cezard** (Entsatz), die 4. Kompanie steht unter dem Befehl von Hauptmann **Fischer** (Entsatz), die MG-Kompanie steht unter dem Befehl von Hauptmann **Latham**. Hauptmann **Viciot** befehligt die Sanitätsabteilung.

Der Leser wird fragen, warum das Bataillon so überstürzt in wenigen Tagen in

Marsch gesetzt wurde. Hier die Erklärung: Ursprünglich sollte ein englisches Bataillon abkommandiert werden. Aber das britische Oberkommando, das offenbar starke taktische Fähigkeiten besaß, hatte Kundschafter nach Memel geschickt. Sie waren mit der Nachricht wiedergekommen, daß Memel ein sterbenslangweiliges kleines Nest sei ... gut genug immerhin für die Franzosen. Selbstverständlich erfuhr man während der zehn oder zwölf Vorbereitungsstage allmählich, wenn auch brockenweise, viele Einzelheiten über Zeitpunkt und Ziel der Inmarschsetzung. Zum Teil waren sie zuverlässig, viele waren falsch. Am Tage der Verladung wußte man endlich: das Bataillon wird nach Memel verlegt. In welcher Situation sich Rußland zu jener Zeit befand, ist bekannt. Diese Lage machte die Aussichten für uns noch bedenklicher.

Der Transport erfolgte in drei Eisenbahnzügen, die den kleinen Bahnhof von Gérardmer an drei aufeinanderfolgenden Tagen im Abstand von 24 Stunden, jeweils in der Vormittagszeit, verließen. Der zweite Zug transportierte die 2. und 3. Kompanie, die kleinste der drei Abteilungen. In ihm befand sich aber auch die Militärmission, die den Auftrag hatte, das Memelgebiet im Namen des Völkerbundes zu verwalten. Die Mission wurde von General Odry geleitet und bestand aus acht bis zehn Personen. Ihre Mitglieder waren Offiziere und Zivilbeamte, Fachkräfte in Fragen von Verwaltung, Polizeiwesen, Finanzen, Angelegenheiten des Auswärtigen usw. Hinzu kam einiges Sekretariatspersonal.

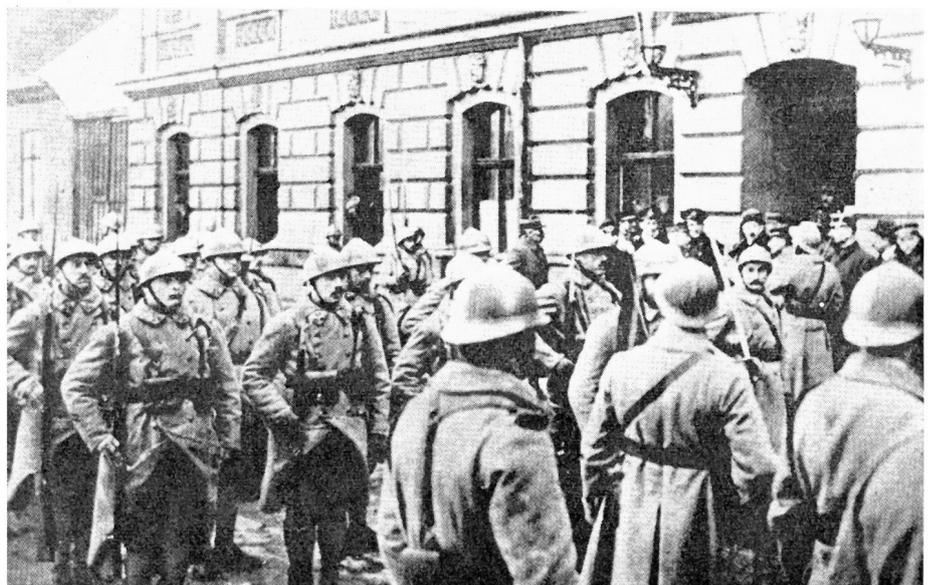
Die Reise dauerte für jede Abteilung drei Tage und drei Nächte. Laut vorgeschriebenem Plan verließen wir Frankreich über das Saargebiet und kamen dann durch das Rheinland, das Gebiet von Aachen und durch

Köln. Dann ging es ostwärts über Gotha, Weimar, Leipzig, Kottbus und Glogau in Niederschlesien. Wir durchfuhren Polen über Lissa, Posen, Thorn, dann ging es quer durch Ostpreußen über Allenstein, Deutsch-Eylau, Insterburg und Tilsit. Der Zug erreichte das Memelgebiet, indem er den Memelstrom zwischen Tilsit und dem ersten Ort auf dem rechten Ufer überquerte, einem Dorf namens Pogegen. Nachdem wir an einem Dutzend kleiner Bahnhöfe vorbeigekommen waren, die verloren in der Landschaft lagen, kamen wir in Memel an.

Über die Reise der drei Abteilungen ist wenig zu sagen, ausgenommen einen wahrhaft bemerkenswerten Empfang in Posen durch die Offiziere der polnischen Garnison und die dorthin als Bahnhofskommandanten abgeordneten englischen Offiziere, mit einer Mahlzeit mit Wodka am Bahnhofsbuffet. Eine Militärkapelle spielte die Marseillaise sechs oder sieben Mal hintereinander ... man mußte sie bitten aufzuhören ...

Die Eisenbahnfahrt durch das Territorium am Vormittag des 19., 20. und 21. Januar weckte keine große Begeisterung. Felder und Häuser verrieten die Armut des Landes. Zu dieser Zeit des Jahres ist es dort sehr kalt. Man muß bis 9 oder 9.30 Uhr warten, bis es hell wird, und die Nacht beginnt um 15 oder 15.30 Uhr. Auf den Straßen, die sehr schlecht zu sein schienen und es übriggens auch sind, zeigt sich wenig Leben.

Der Memeler Bahnhof liegt von der Stadt recht abgesondert. Er entspricht kaum dem Bahnhof irgendeiner kleinen Kreisstadt in Frankreich. Man kann sich denken, was für einen Schlag die Laune der Ankömmlinge erhielt. Die zweite und dritte Abteilung hatten das Glück, bei der Ankunft von den Kameraden getröstet zu werden, die vierund-



Franzosen vor dem Memeler Rathaus

zwanzig oder achtundvierzig Stunden vor ihnen angekommen waren.

Die Kaserne ist ein großer Komplex, angelegt nach dem wohlbekanntem deutschen Muster: zwei Blocks für je drei Kompanien entlang der einen Seite des Vierecks. An einer anderen Seite das Stabsquartier und die Vorratsräume in einem Block, mit den Stallungen im Erdgeschoß und den Büros und Magazinen im ersten Stock. An den beiden andern Seiten ein einfacher Plankenzaun von etwa 2 m Höhe. Schließlich zwischen dem Kasernentor und der Hofmitte ein Gebäude mit Küchen und Speisesälen. Bettzeug und Möbel waren aus deutschen Militärbeständen vorhanden.

Die Kasernengebäude sind aus roten Ziegeln erbaut. Ein ausgedehntes Übungs Gelände schließt sich an den Gebäudekomplex an. Es breitet sich nach Länge und Breite kilometerweit über bewaldete Flächen aus und eignet sich für Manöver vorzüglich. Die Kaserne liegt abseits im Norden der Stadt, zehn Minuten Fußmarsch von dieser entfernt. Die Mannschaftsstuben werden wie alle anderen Kasernenräume mittels großer Kachelöfen geheizt, die fast bis an die Decke reichen. Viele Räume haben Doppelfenster.

Die Offiziersmesse befindet sich in der

Die Zeit der Besetzung des Memelgebiets durch das Bataillon

Das Memelgebiet umfaßt von Norden nach Süden die drei Verwaltungskreise **Memel, Heydekrug** und **Pogegen**. Jeder von ihnen entspricht etwa einem französischen Arrondissement mittlerer Größe. Anfangs blieb das ganze Bataillon in Memel. Aber es erwies sich sehr bald als notwendig, dem deutschen Landrat in den beiden anderen Kreisen je einen Repräsentanten der Mission beizugeben. Diese Maßnahme hatte zur Folge, daß das Bataillon nach jedem Kreis einen Trupp abkommandieren mußte. Anfangs wurde jede Abteilung von einem Hauptmann befehligt und bestand aus einer halben Schützenkompanie und einer halben Maschinengewehrkompanie. Die Ablösung erfolgte alle fünf Monate. Mit der Zeit wurden die beiden Hauptleute durch Leutnants ersetzt. Die Truppenbewegungen wurden mit der Eisenbahn durchgeführt; Militärfahrzeuge benutzen die Straße.

In Heydekrug war die Abteilung im Tanzsaal eines kleinen Hotels einquartiert. Man hatte dort Pritschen aufgestellt. In Pogegen, das keine geschlossene Ortschaft darstellte, wurden anfangs Scheunen der armen Bauernhöfe hergerichtet, die weit verstreut lagen. Die Offiziere waren bei Bauern dürftig untergebracht. Schließlich erwirkte man die Umgruppierung nach einem sehr ansehnlichen Gut, das einem Rittergutsbesitzer von Schlenther gehörte. Die Offiziere konnten über den Speisesaal verfügen und erhielten Zimmer in dem großen, kultivierten Herrenhaus. Die zwei Abteilungen hatten außer den üblichen Wachen im Grunde keine weiteren zu stellen. Das gleiche ergab sich auf die Dauer in Heydekrug. Aber in Pogegen mußten bald zwei Unteroffiziersposten mit einigen Jägern an die Memelbrücken abgeordnet werden, also an die Grenze, die uns von Preußen trennte. An der Eisenbahnbrücke gab es keine bemerkenswerten Vorfälle. Aber an der Straßenbrücke (Luisenbrücke) beklagte sich die memelländische Polizei oft über sonntägliche Zwischenfälle. Die Bevölkerung von Tilsit war nämlich berechtigt, an diesem Tag über die Luisenbrücke zu kommen und im Memelgebiet einzukaufen. In einem renommierten Lokal nahe dem Grenzposten durften die Tilsiter

Stadt. Es ist übrigens das Kasino jener deutschen Offiziere vom Preußischen Infanterieregiment gewesen, das vor 1914 die Memeler Garnison gebildet hatte. Die Militärmission richtete sich auf einem großen Grundstück in der Stadt ein. Die Offiziere wurden in beschlagnahmten Privaträumen untergebracht. Die deutsche Bevölkerung machte beim ersten Kontakt keinen schlechten Eindruck, sie verhielt sich korrekt.

In einem nachfolgenden Kapitel werden einige Angaben über das Territorium gemacht werden. Es sei aber schon jetzt gesagt, daß der Friedensvertrag von Versailles von Deutschland (Provinz Ostpreußen) zwei kleine Gebiete einfach abgetrennt hatte, ohne daß es für sie jemals eine Volksabstimmung gegeben hatte: Danzig und Memel wurden unter Machtbefugnis und Verwaltung des Völkerbundes gestellt, der zu gegebener Zeit über ihr Schicksal entscheiden würde. Danzig wurde von einer englischen Militärmission, einem englischen Bataillon und dem 10. (französischen) Jägerbataillon zu Fuß besetzt. Sein Schicksal wurde schneller geregelt als das von Memel: im Sommer 1920 wurde Danzig ein Freistaat.

Das 10. und 21. Jägerbataillon unterstanden dem Heeresverpflegungsamt Oberschlesien (47. Division) und, als dieses aufgelöst wurde (Juni 1922), dem von Mainz.

ihr erstandenes Backwerk verspeisen. In Memel selbst verpflegte das Bataillon außerhalb der Kaserne nur einen Unteroffiziersposten mit acht Mann in dem Gebäude, in welchem der General sein Zimmer hatte.

Diese Art der Besetzung dauerte ungefähr 18 Monate bis zwei Jahre, so lange nämlich, als das 21. Bataillon aus dem anfänglichen Truppenkontingent bestand. Sie änderte sich, als die Truppenstärke allmählich reduziert wurde. Doch darüber später.

Die Eingliederung von Rekruten erfolgte im Ersatzdepot in Gérardmer. Alle fünf Monate, wenn die Rekruten die ersten drei oder vier Wochen ihrer Soldatenzeit hinter sich hatten, kam ein Leutnant dorthin, um den Ersatz abzuholen. Der Transport erfolgte ohne Waffen. Die zu entlassenden Mannschaften wurden einige Tage vor dem Datum ihrer Entlassung nach Gérardmer zurückgeschickt. Während der Übergangszeit, etwa einen halben Monat, verblieb das Bataillon bei reduziertem Bestand. Die Ausbildung erfolgte wie in Frankreich, die einzelnen Stadien zumindest. Neben dem Manövergelände befand sich in Memel ein ehemals deutscher Schießplatz, und das Bataillon verschloß eine Menge deutscher Munition; denn es verfügte über die notwendigen Waffen. Bei den beiden auswärtigen Abteilungen hatte man kleine Behelfsschießplätze eingerichtet.

Das Bataillon hatte mehrmals Gelegenheit, sich bei militärischen Zeremonien in der Stadt vorzustellen: das erste Mal, ganz am Anfang, bei der Übergabe der Befugnisse durch einen deutschen Repräsentanten an General Odry. Die Zeremonie fand im Rathaus statt, nahe dem Borussia-Denkmal, einer wuchtigen Bronzestatue, die von Steilen mit den Namen der großen deutschen Staatsmänner von 1815 umgeben war. Eine andere Parade fand gelegentlich des Besuchs einer französischen parlamentarischen Kommission statt, die M. de Monzie leitete. Die Memeler Bevölkerung war beeindruckt von der Haltung und der schönen Vorführung des Bataillons, andererseits aber immer überrascht von dem Schrittempo und der Art der Gewehrgriffe.

Die Urlaubsvorschrift für die Aktiven gestattete, obgleich ihnen dreißig freie Tage im Jahr zustanden, nur eine einzige jährliche Urlaubsfahrt nach Frankreich. Die Soldaten durften nur einmal während ihres ganzen Memelaufenthalts nach Hause fahren. Einmal wöchentlich verließ ein kleiner Trupp Urlauber Memel in einem besonderen Militärzug: ein Waggon für Offiziere und zwei für Unteroffiziere und Mannschaften. Ein gemischter Zug (deutsche Waggon für das 10. Jägerbataillon in Danzig und englische Wagen für das dortige englische Bataillon) wurde in Deutsch-Eylau an unsern Zug angehängt. Manchmal wurden die Wagen in Glogau (Niederschlesien) mit einem Zug zusammengekoppelt, der speziell für die Kameraden von Oberschlesien aus Gleiwitz kam. Der Zug brachte uns nach Bischofsheim im Mainzer Brückenkopf. Die Reise dauerte drei Tage. In entgegengesetzter Richtung fuhr der Zug ebenfalls einmal wöchentlich, mit drei Tagen Fahrdauer. Am Montagabend traf der Zug in Memel ein. An diesem Tage war es eine beliebte Abwechslung, zum Zug zu gehen und die Kameraden zu erwarten, die aus dem Urlaub zurückkamen, sowie die beiden Offiziere der Rheinarmee, den Zugbegleiter und den Eisenbahnsachverständigen.

Man wird es begreiflich finden, daß das Leben in diesem fernen Lande mit seinem kalten Winter nach den ersten Monaten, die der Ankunft im Januar 1920 folgten, schnell sehr eintönig wurde. Die Vergnügungen außerhalb des Dienstes bestanden hauptsächlich in Lesen und häufigem Besuch des einzigen Kinos. Es war damals die Zeit des Stummfilms. Wir machten die Erfahrung, daß das Lesen der Untertitel denjenigen, die bereits elementare Kenntnisse der deutschen Sprache besaßen, gute Fortschritte brachte, desgleichen die Lektüre der Tageszeitung „Memeler Dampfboot“. Die Soldaten waren weniger gut bedacht. Manche besuchten die Cafés, riskierten aber Krawalle mit deutschen jungen Männern, die Händel suchten. Im ganzen genommen gab es aber keine ernsthaften Vorfälle. Schließlich begann das Bataillon mit der Veranstaltung von Unterhaltungsabenden, die etwa alle vierzehn Tage stattfanden. Es fanden sich rasch ein paar freiwillige Darsteller, die kleine Einker spielen und dabei ihre Sache sehr gut machten. Wir hätten ein Kino mit französischen Filmen gebraucht, aber daran war im Jahre 1920 natürlich nicht zu denken. Gegen Mitte unseres Memelaufenthalts wurde 1921 längere Zeit von zwei Französischen, die man eigens zu diesem Zweck hergeschickt hatte, eine Soldatenklausur unterhalten. Glücklicherweise wurde das Bataillon durch den allwöchentlichen Urlauberzug ordentlich mit Lebensmitteln versorgt.

Man sieht, daß von irgendwelcher Gemeinschaft mit der rein deutschen Bevölkerung Memels nie die Rede war. Es muß zugegeben werden, daß wir überall, wohin wir

Grüße

**auf Heimatansichtskarten
erfreuen besonders!**

gingen (Kino, Konditorei, Strand usw.), ohne Zwischenfälle geduldet wurden. Die Leute taten, als wenn sie uns nicht sahen. Die Kaufleute empfingen uns gewöhnlich mit einem Lächeln, selbst wenn wir Leutnants mit einem Mal zu einem Dutzend hereinkamen und wenn wir wieder gingen, ohne etwas gekauft zu haben, nachdem wir den größten Teil der Waren in den Regalen auf dem Ladentisch hatten ausbreiten lassen.

(Wird fortgesetzt)

Als Deutscher unter dem Schwents Jurgis

Eindrücke eines Memelländers beim litauischen Militärdienst

Der bekannte Memeler Sportler „Jonny“ Köhler wurde durch unser Titelbild in Nr. 4/1970 angeregt, seine Eindrücke und Erinnerungen an seine Militärzeit im litauischen Heer niederzuschreiben. Wie er mußten in den Jahren von 1930 bis 1938 viele junge Memelländer unter dem Schwents Jurgis, dem litauischen Wappen mit dem Heiligen Georg, ihren Dienst tun. Mit welchen Gefühlen sie das taten, läßt Köhler deutlich anklingen.

2. Fortsetzung

Allgemein verschonte man uns mit der Beantwortung gezielter Fragen aus dieser Richtung, so wie man uns nicht sonderlich zumutete, Waffenteile auf Litauisch zu bezeichnen. Hauptsache war, wir konnten das Gewehr und sonstige Waffen zerlegen, da-



Wilhelm „Jonny“ Köhler als Wilhelmus Kochleris

mit umgehen. Als ich einmal nicht wußte, wie das Patronenlager heißt, gab sich Leutnant Josewitschus, ein uns Deutschen gegenüber durchaus korrekter und schneidiger Offizier, auch damit zufrieden, als ich die Knarre auf Deutsch zerlegte! Ne swarbo! Hauptsache, ich wußte, wie so'n Ding funktioniert.

Wie gesagt, wurde der Gefechtsdienst im Gelände mit besonderer Härte durchgeführt. Das war, wie sich später bei Preußens erwie, nicht zu unserem Nachteil.

Gegen 1 Uhr gab es Mittagessen. Die Verpflegung war, wenn auch nicht abwechslungsreich, so doch in der Zusammenstellung der Kalorien und Nährwerte durchaus zufriedenstellend. Es gab viel Kohl, Erbsen, Kartoffeln und Grützsuppen oder Breigerichte, sowie Fisch und Fleisch dazu. Wenn die Essenholer die Suppen, Brei- oder Fleischportionen aufgetragen hatten, schallten durch den Speisesaal die Rufe: „Wenn wir diesen Fraß heute hinter uns haben, geht es nach weiteren, immer weniger werdenden Portionen nach Hause!“ Das war der Kalender der bald zu entlassenden Reservisten, deren Vorfreude, den Dienst am Volk und Vaterland bald überstanden zu haben. Wie sehr uns Memelländern die noch zu verspeisenden Portionen schon im voraus auf den Magen schlugen, um den uns aufgezwungenen Landsknechtsdienst für die Tevine hinter uns zu bringen, läßt sich nur schwer beschreiben.

Beim Abmarsch zur Gefechtsübung wurde gesungen. Ich erinnere mich des Textes eines jener Lieder, in dem es heißt: „Männer, Soldaten des Königs Mindaugas, wir fürchten nicht die Feindeskugeln und marschie-

ren tapfer in den Kampf!“ Uns blieb ob dieser Melodie, die uns wuchtig in Herz und Hirn dröhnte, nur der Gedanke, was geschehen würde, wenn sich die Waffen unserer „geliebten Tevine“ gegen Polen oder gar gegen Deutschland selber richten würden. Insofern wurde dieses Thema viel diskutiert, und unsere Auffassung war: Es ist gleichgültig, wo wir den Drill erhalten, jedoch würden wir einen Weg zu finden gezwungen sein, im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung die Flinte ins Korn zu werfen oder, bei gegebener Möglichkeit, umzudrehen!

Was also verlangte da ein Staat, der uns fremd gegenüberstand, von uns? Man zwang uns sogar dazu, gegen unseren Willen und unsere Überzeugung den Fahneid auf Staat und Staatsoberhaupt (Smetona) und Regiment zu leisten, indem wir vor dieser Fahne niederknien mußten, um sie zu küssen und damit unsere ergebene Treue für das uns aufgezwungene Vaterland zu bekunden! Mögen sich die damaligen Machthaber doch nachträglich die Frage stellen, wozu ein solches Gelöbnis führen mußte! Blieb es doch nicht aus, daß wir beim abendlichen Appell die Nationalhymne Litauens mit hintergründigen Gedanken mitsangen und an Deutschland dachten. Unter diesen Umständen war es uns Deutschen keineswegs danach zu Mute, das Lied oder die Hymne mit heller Begeisterung zu singen. Es muß einmal gesagt werden, wie unsinnig jene Zumutung war, aus Memeldeutschen folgsame litauische Soldaten formen zu wollen.

*

Zwölf Monate schlichen in abstumpfer Monotonie dahin. Ein Winter mit der formalen Ausbildung und Feldübungen, ein Sommer mit dem üblichen großen Manöver in Paligone hatten uns abgehärtet, aber unseren inneren Widerstand nicht brechen können. Alles war zur Gewohnheit geworden, auch die kleinen und großen schikanösen Mißverständnisse wurden von uns kaltschnäuzig durchgestanden. Urlaub gab es kaum und wenn, dann bestenfalls drei Tage. Schöne Stunden wußten wir aus unserer Freizeit im Kameradenkreis zu machen, indem wir uns in kleineren Gruppen an der Joste oder im Park zusammenfanden. Gelegentlich auch mal ein Stadtbummel nach Panewitsch, um dort in einer Speisewirtschaft saftige Gänsekeulen zu verzehren. Ein großer Teil unserer Jungs war im Pulk als Sportininkas groß herausgekommen und beteiligte sich an Korbball, Turnen, Leichtathletik, Boxen und Fußball. Die Fußballer waren fast nur Memelländer – mit Ausnahme eines Leutnants und eines jüdischen Grandinis Garber, der ein prächtiger Kumpel war. Spiele gegen ein Nachbarbataillon und anliegende Vereine wurden ausgetragen, und der außenstehende Beobachter hätte mit Recht annehmen können, es handele sich um eine Begegnung von Freya-VfR gegen

KSS. Die Mannschaft des 4. Pulks wurde von dem Niddener Hermann Föge dirigiert, und die Spieler riefen sich ihre erwünschten Pässe und Kombinationen in deutscher Sprache zu.

Mittlerweile wurden die meisten von uns auf Druckposten abgestellt. Scheinbar wußten die Vorgesetzten mit unserem widerstehenden Haufen nichts Besseres zu beginnen, als uns auf Grund unserer deutschen Gründlichkeit oder Intelligenz irgendwo im verantwortlichen Dienst in Schreibstuben, Buchbinderei, Tischlerei, Waffenmeisterei oder Sauna für den Rest der letzten drei Monate dem Vaterlande dienen zu lassen.

Im Herbst 1938 kam nochmals ein Schub Memelländer zu uns. Das war ein Haufen, der den Drang nach der Freiheit des Memellandes noch stärker in uns trug. Unsere Zuchthäuser vom Saß-Neumann-Prozeß waren entlassen. In Memel wurde der Kriegszustand aufgehoben. Die neuen Rekruten waren davon überzeugt, daß sie nicht, wie wir, volle achtzehn Monate abbimsen würden.

Zu diesem Zeitpunkt, bei illegaler Saunabnutzung (denn der Bademeister war auch einer von uns), traf ich mit Erich Höpfner den schneidigen Oberleutnant Josewitschus, der bei Werner Lietz seine deutschen Sprachkenntnisse aufgefrischt hatte. Er gewährte uns in seiner Anwesenheit die Reinigungskur und plauderte mit uns über die Sorgen



Aus der Kareiwis-Erinnerungskiste

Oben: Dieser Kasernenblock ist der Schauplatz unserer Erinnerungen. – Mitte: Wilhelm Köhler (ganz links) mit deutschen Kameraden. – Unten: Wilhelm Köhler (hinten mit Schifferklavier) im fröhlichen Beisammensein mit Memelländern. Die Aufnahmen in dieser Ausgabe danken wir Dr. med. Werner Lietz, 3162 Uetze, Talstr. 2.

Litauern um die Erhaltung des Memelgebietes für seinen Staat. Er war aber objektiv genug, seine Erwägungen zu überprüfen, nachdem wir ihm erklärt hatten, daß die Bevölkerung des Memellandes mindestens mit 90 % für die Rückgliederung an Deutschland stimmen würde – **und das nicht erst seit jetzt, wo Hitler auf den Plan getreten war, sondern auch schon seit Hindenburgs Zeiten.** Diese Erklärung erschütterte den braven Kerl doch sehr, und er gab zu, sich bei einem Besuch in Memel gewundert zu haben, wie stark die deutsche Volksgruppe in Stadt und Land vertreten war.

Er akzeptierte unsere Einstellung zum Deutschtum und verabschiedete sich mit Händedruck von uns: „Wollen wir dennoch bleiben Freunde und Kameraden!“ Er schritt von dannen mit uns über den Kasernenhof und grüßte vor dem Eingang nochmals: „Su devu, Veikai!“ (Gott mit euch, Jungs)

Am 22. März 1939 wurden die Deutschen zur Entlassung im Unteroffizierskasino zusammengerufen. Der Kommandeur, Pulkeninkas Zadeika, hielt eine Ansprache, aus der zu entnehmen war, daß man sich Deutschland nicht entgegenstellen könne; wiederum müsse aber Litauen den Entschluß der Bevölkerung, sich von Litauen zu trennen, gerechterweise anerkennen. Mit einem „Su devu, Vierei!“ verabschiedeten er und das Offizierskorps sich von uns.

Abmarsch zum Bahnhof. Wiedersehen mit anderen Gruppen in Radwilischki, wo sich die Rücktransporte sammelten. Hochstimmung in uns, die, wenn auch genau nach 18 Monaten entlassen, der freien Heimat entgegenfuhren. In Bajohren, Memel, Prökuls und Pogegen stiegen die Kahlköpfe aus. Deutsche Landser und die Kameraden vom blauen Tuch begrüßten uns. Unsere Angehörigen trieben sich auf den Straßen der Stadt herum, feierten die Rückkehr zum Mutterland.

Etwas fassungslos, daß der Spuk ein Ende haben sollte, stellte ich meinen Holzkoffer in die Zimmerecke, zwängte mich in einen viel zu eng gewordenen Anzug und landete in Brauers Keller in der Marktstraße, wo „Motsch“, mein **Leib- und Magenkumpel** kahlköpfig Schnaps und Bier an Landser und Marine ausschenkte. So wurde die Freiheit gefeiert – endlich!

Doch schon im September 1939 wurden die ehemaligen Kareivis zwecks „Umschulung“ auf MG 34 und preußische Schnauze zu den Fahnen gerufen. Die Ausbildung im Litauerheer war nicht ganz ohne Vorteil gewesen. Irgendwo in den ostpreußischen Regimentern fanden sich die einstmaligen Leidensgenossen und wurden schnell frontreif gemacht. Sie kämpften auf allen Schlachtfeldern des zweiten Weltkrieges, starben oder überlebten diesen grausamen Krieg und wurden Heimatlose.

1940 annektierte Rußland Litauen. Das litauische Heer blieb bestehen, mußte sich jedoch russische Verbindungsoffiziere aufzwingen lassen. So hatte ein kleines Volk, dessen Daseinsberechtigung ich niemals angezweifelt habe, seine Freiheit verloren. Ein großer Teil der Stabsoffiziere wurde verschleppt, zum Teil, kurz bevor deutsche Truppen Litauen besetzten, erschossen.

Ein Fronturlaub führte mich zufällig über Panewitsch. Anschluß nach Memel erst am nächsten Morgen! Ich nehme mir eine Pferdedroschke und fahre nach Pajostes hinaus. In der Kaserne ist deutsche Luftwaffe untergebracht. In den früheren Verwaltungsgebäuden und Baracken finde ich litauische Soldaten. Sie tragen die alten Uniformen mit ihren Emblemen, machen Dienst auf dem Kasernenhof. In der Kaserne begegne ich Eugen Kasaschenka, einem Litauenrussen,

der zu unserer Zeit im 4. Pulk als Kammerbulle und Friseur diente. Er erkennt mich und umarmt mich wie einen Bruder. Ich erfahre, was sich während der Zeit hier abgespielt hat. Er glaubt, daß Litauen nach Kriegsende wieder frei und selbständig als Staat bestehen werde. Ich glaubte es damals auch.

Nichts davon blieb. Die Deutschen gingen, die Russen kamen wieder, blieben im Lande, und Litauens Söhne müssen heute in russischen Regimentern dienen. Lange nach Kriegsende schlugen sie sich als Partisanen gegen die Russen in Litauens Wälder, in der Hoffnung, nochmals die Freiheit ihres Volkes zu erkämpfen. Die Parole „Kur tavo brolei?“ (Wo sind deine Brüder) und die Antwort „Miške!“ (im Walde) waren das Erkennungszeichen jener Freischärler, die tausend Tode starben oder mit großem Aufwand der Russen zur Waffenniederlegung gezwungen wurden. Der Freiheitswille der Litauer besteht auch heute noch!

Dieser Bericht wollte nicht anklagen, denn Litauen hat, wie jedes Volk dieser Erde, seine Daseinsberechtigung. Er sollte nur dazu dienen den in deutschem Exil lebenden Litauern vor Augen zu führen, wie verfehlt es war, die Söhne eines anderen Volkes in die militärische Macht des eigenen Staates hineinpressen zu wollen.

— — ENDE — —

Memel in litauischer Sicht

Der Architekt Dr. A. Spelskis hat eine Schrift zum Thema „Litauische Städte, Vergangenheit und Zukunft“ verfaßt, die in die sem Jahr in Wilna erschien und deren englischer Text uns vorliegt. Es handelt sich um eine recht instruktive Untersuchung über die städtebauliche Geschichte der Städte Litauens, wobei natürlich der breiteste Raum der historisch und kunstgeschichtlich gleichermaßen interessanten Stadt Wilna vorbehalten bleibt. Aber es werden auch andere Städte wie Kowno, Schaulen, Trakai, Georgenburg oder Panevėžys usw. behandelt.

Uns interessiert, was über Memel geschrieben wird. Um es vorwegzunehmen: leider ziemlich wenig. Der Autor beschreibt zunächst die historische Entwicklung der litauischen Städte. Er bleibt bei Memel insofern objektiv, als er die, natürlich Klaipėda genannte, Stadt für die Zeit, in der Memel unzweifelhaft eine deutsche Stadt war, im Text fast nicht erwähnt. Damit gibt Dr. Spelskis wohl indirekt zu, daß man historische Tatsachen nicht übergehen kann. Es werden lediglich ein alter Memeler Stadtplan aus dem 17. Jahrhundert (ohne Beschriftung) sowie die allen historisch interessierten Memelern bekannte erste Stadtansicht um 1600 im Text reproduziert. Zwar stellt man bei der Stadtansicht bei genauerem Hinsehen und einem Vergleich mit der Reproduktion in Kurschats „Buch vom Memelland“ (S. 261) fest, daß alles stimmt, nur die Überschrift „Memel“ hat man abgeschnitten! Dagegen werden die weiteren deutschen Bezeichnungen wie „Ostsee“, „Kurisches Haff“ bzw. „Kurische Nehrung“ wiedergegeben. Über das alte Memel schreibt der Verfasser dann in anderem Zusammenhang, daß Memels Entwicklung natürlich wie viele osteuropäische Städte – im Gegensatz zu Italien oder Frankreich – auf der Anlage einer Burg beruhte (es wird nur verschwiegen, wann und von wem die Burg angelegt wurde), wobei die Siedlung in einem rechteckigen System ähnlich wie Kowno gebaut wurde; dieses System stamme von den zentraleuropäischen Staaten. Im 16. und 17. Jahrhundert sei dieser Planungstyp von einer Anzahl litauischer Städte übernommen worden. Eine dann noch abgedruckte kleine Karte mit den punktförmig eingetragenen, aber nicht beschrifteten litauischen Städten am Ende des 16. Jahrhunderts vermittelt den Eindruck, als hätte Memel damals schon zu Litauen gehört. Die einzige historische Entgleisung der Schrift.

Aber kommen wir zur Stadt Memel im Jahre 1970. Uns ist bekannt, daß Memel im vorigen Jahr bereits 140 000 Einwohner zähl-



Jede Menge Sauerkohl

Hauptnahrungsmittel für die litauischen Soldaten war der Sauerkohl, der in überdimensionalen Fässern im Keller der Kaserne lagerte. Der Memeler W. Rosteck schöpft den Kumpst in den Eimer.

Wir haben es Ihnen leicht gemacht!

Dieser Ausgabe liegt eine Zahlkarte bei, mit der Sie die beliebten Heimatbücher unseres Verlages ohne Schwierigkeiten bestellen können. Sie finden auf der Rückseite des Empfängerabschnittes die wichtigsten Bücher verzeichnet und brauchen nur anzugeben, welches Sie haben wollen. Sie können den Betrag Ihrer Bestellung leicht selbst ausrechnen und auf der Vorderseite eintragen. Denken Sie daran, daß unser Verlag von der Post nur den schmalen Empfängerabschnitt erhält! Er muß deutlich lesbar Ihren Namen und Ihre genaue Anschrift mit Postleitzahl, Straße und Hausnummer tragen!

Schieben Sie die Bestellung nicht auf die lange Bank! Gehen Sie noch heute zu Ihrem Postamt und senden Sie die Zahlkarte mit Ihren Bücherwünschen ab! Bücher sind bleibende Geschenke! Die Heimatbücher aus dem F. W. Siebert Verlag gehören in jede Familie, vor allem auch in junge Familien, die das Heimateerbe weitertragen sollen. Schenken Sie daher die Bücher aus dem Memelland Ihren Kindern und Enkeln!

Wer Bücher bestellen will, die auf der Zahlkartenrückseite nicht zu finden sind, richte eine einfache Postkarte an den Verlag.

te, d. h. soviel wie 1944 das gesamte Memelgebiet. Spelskis stellt fest, daß in Memel über 50 % der Gebäude durch den Krieg zerstört wurden. Den ersten Schritt nach 1945 stellten Pläne für den Wiederaufbau der Städte Wilna, Kowno, Memel, Schaulen usw. dar. Später hat sich herausgestellt, daß diese ersten Pläne der tatsächlichen industriellen Entwicklung und dem Wachstum der Städte – also auch Memels – nicht entsprechen haben. So seien nach dem Wiederaufbau der zerstörten Fabriken in der zweiten Phase über 200 große neue Industriewerke in Litauen entstanden, ebenso habe man ganz neue Industriezweige gegründet (so den Schiffbau!). 1964 wurden neue Bezirkspläne für ganz Litauen ausgearbeitet, die Städtebau, Bevölkerungsverteilung, Produktion, Verteilung der produzierten Güter usw. bis zum Jahre 1980 beinhalten. Der Plan soll eine schnellere wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der litauischen Republik durchsetzen. Für diesen Plan erhielten dessen nicht namentlich genannte Urheber 1967 den litauischen Staatspreis.

Im Rahmen der weiteren Expansion der großen Städte Wilna, Kowno und Memel will man – natürlich mit Schwergewicht in Wilna – die alten Teile der Städte erhalten bzw. restaurieren. Diese Baukörper „werden für Generationen im wesentlichen unverändert erhalten als Denkmäler der kulturellen Vergangenheit“, heißt es wörtlich. Die Generalpläne dafür seien entweder abgeschlossen oder demnächst vollendet. Für Memel soll dieser Plan schon 1964 vorgelegen haben. Dabei habe man den spezifischen Charakter der Stadt und die örtlichen Bedingungen erhalten wollen.

Im Jahre 1970 stellt Dr. Spelskis fest, daß die städtebauliche Gestaltung der Innenstadt von Memel noch einiges zu wünschen übrig läßt. So sei vorgeschlagen worden, die

dort ansässige Industrie aus dem Zentrum an die Peripherie zu verlagern und die Tiefe der Dange zu verbessern. Ebenso ist geplant, das Ufer am Kurischen Haff noch mehr der Besiedlung zu erschließen, wobei geplant ist, daß sich die Stadt Memel weiter längs der Küste nach Süden und Norden ausdehnt.

Die Durchgangsstraßen teilen Memel heute in vier große Wohnbezirke. Ein neues Ver-

kehrssystem für Hauptstraßen, Straßen und Parkplätze, wie es stufenweise in Memel eingeführt wird, soll den Transportverkehr erleichtern und die Aufteilung der Stadt Memel in funktionale Zonen ermöglichen. Man ist also von der alten historischen Stadtgliederung abgegangen, oder bezieht sich diese Zoneneinteilung nur auf die neuen, nach dem Kriege gebauten Wohnviertel?
Gerhard Willoweit



Kurt Rimkus †

Unerwartet starb Kurt Rimkus, dieser fröhliche heimatbewußte Memelländer, am 29. August im Krankenhaus zu Mörs. Dorthin hatte er sich zu einer Untersuchung begeben, ohne ernstliche Beschwerden zu verspüren. Er sollte in Kürze entlassen werden. Doch das Schicksal hatte es anders bestimmt. Der Kulturwart der Memellandgruppe Duisburg, von seinen Bekannten Pat genannt, ist nicht mehr.

Rimkus wurde am 4. Dezember 1908 geboren und besuchte ab 1923 das Memeler Lehrerseminar, wo er im März 1929 sein erstes Staatsexamen ablegte. Schon während seiner Seminarzeit war er ein guter und fairer Sportsmann. Neben seinen Klassenkameraden Lukoschus und P. Purwins war er im Seminarsportverein, der damals in der Memeler Ligarunde stets gut placiert war, eine gute Sturmspitze. Später gehörte er dem Memeler Sportverein an.

Als Junglehrer war er zuerst in Timstern, Kr. Pogegen, tätig. Dann unterrichtete er in Pogegen, Szieszkrandt, Schäferei und endlich in Pokallna. 1936 heiratete er seine Kollegin Erna Szattat aus Memel; beide hielten in Pokallna bis zum zweiten Weltkrieg Schule. Nach Kriegsende landete er in der Zone, wo er bis Mitte der fünfziger Jahre als Lehrer tätig war. Dann gelang ihm und seiner Familie die Flucht in die Bundesrepublik, wo er in Duisburg Anstellung fand. In Rheinkamp-Meerbach, Taubensstr. 51a, konnte er sein Eigenheim bauen und verwandte viel Liebe auf seinen gepflegten Garten. Mit seiner Frau und seinen drei Kindern Ursula, Bärbel und Achim trauern um ihn alle, die ihn aus der Heimat und aus der Duisburger Heimatearbeit kannten. Sie werden ihn in Erinnerung behalten, wie er immer war: froh, hilfsbereit und heimatreu.

H. Waschkies

Neues Zentrum auf Schmelz?

Wie bereits wiederholt berichtet wurde, dehnt sich Memel gegenwärtig besonders in südlicher Richtung aus. Nach einem neu gefaßten Plan sollen in diesem Neubaugebiet die Dienstleistungsbetriebe, öffentlichen Einrichtungen und Behörden in einem Zentrum zusammengefaßt werden, das sich in 4 Kilometer Länge und etwa einem halben Kilometer Breite erstrecken soll. Durch diese Zusammenballung der öffentlichen Einrichtungen soll die Betreuung der Einwohner verbessert und das Verkehrsproblem gelöst werden. Die Planer meinen, daß sich dadurch der Verkehrsstrom in der Altstadt um die Hälfte verringern werde. **al.**

Siegerpokal für einen Memelländer

In der Südafrikanischen Union fand vom 7. bis 9. Mai erstmalig nach etwa fünfzehnjähriger Unterbrechung in der Bundeshauptstadt Pretoria eine Taubenschau statt, auf

der von 39 Ausstellern 676 Tauben gezeigt wurden. Den Siegerpokal erhielt der memelländische Züchter **Dombrowsky** für seine 18 ausgestellten Memeler Hochflieger. Dombrowsky wanderte mit seinen Eltern nach Südafrika aus und ist dort bei der Firma Siemens tätig. Er hat sich um die Taubenzucht in Afrika sehr verdient gemacht und ist auch in den Ausstellungsleitungen tätig. Am 20. bis 23. Mai wurden in Johannesburg 3178 Tauben ausgestellt, unter ihnen wiederum 20 Memeler Hochflieger!



dem Ehepaar Kaufmann Arthur Wiesenberg und Lydia, geb. Groeger, früher in Memel, Herderstr. 19, jetzt in Bad Homburg v. d. H. im Privat-Altenwohn- und -pflegeheim Aßmann, Niederstedter Weg, zum seltenen Fest der Diamantenhochzeit am 4. 10. Die Eheleute sind trotz ihrer 87 bzw. 82 Jahre noch bei guter Gesundheit und unternehmen täglich einen kurzen Spaziergang durch den herrlichen Heimpark. Bei schönem Wetter lassen sie sich gern von ihren Kinder mit dem Auto in den Taunus fahren. Die Kriegswirren haben ihre Spuren auch in dieser Familie hinterlassen. Ein Sohn ist gefallen, eine Tochter lebt in Österreich, die andere in Frankfurt. Beide sorgen sich rührend um die Eltern, die noch regen Anteil am Zeitgeschehen nehmen und sich gern von den Kindern aus dem MD vorlesen lassen, da beide nicht mehr gut sehen. Ihre alte Heimat können sie nicht vergessen. Dem Jubelpaar wurden zahlreiche Ehrungen durch die Stadtverwaltung, den Kreis, das Land Hessen, durch Freunde und Bekannte sowie durch die Memellandgruppe Frankfurt zuteil. In der anschließenden kirchlichen Feier erinnerte der Pfarrer an die nun 60 Jahre zurückliegende Trauung in der Memeler Johanniskirche. Auch wir bringen verspätet die besten Glück- und Segenswünsche dar.

Martin Paltins und seiner Ehefrau Grete, geb. Szillmischkies, zum Fest der goldenen Hochzeit am 21. 10. Das 76 und 74 Jahre alte Jubelpaar wohnte früher in Deegeln, Kr. Memel, wo Herr Paltins bis zu seiner Einberufung zum Zolldienst Bürgermeister war. 1945 wurden seine Frau und sein jüngster Sohn Kurt auf der Flucht von den Russen überrollt, ins Memelland zurückgetrieben und dort bis Februar 1960 festgehalten. In dieser Zeit befanden sich zwei Söhne bei der Wehrmacht und einer beim Arbeitsdienst. Vater Paltins und diese drei Söhne kehrten nach Kriegsende aus jeglicher Gefangenschaft zurück und fanden zueinander, während die Ehefrau mit Kurt 15 Jahre von den Lieben getrennt blieb. Das Wiedersehen, das Frau Paltins am Tage ihres 64. Geburtstag feiern durfte, wird niemand in der Familie vergessen. Die Jubilare verbringen ihren Lebensabend bei ihrem jüngsten Sohn Kurt mit Familie in 6106 Erzhausen, Goethestr. 31. Die drei anderen

Söhne haben ebenfalls gute Positionen gefunden; sie wohnen: Hans in MA-Neckarau, Dreesbachstr. 5, Walter in Aalen, Spenglerstraße 4 und Erich in Augsburg, Herrenbachstraße 31 a. Alle vier wünschen mit uns dem Jubelpaar einen sorglosen Lebensabend, den Schutz des Allmächtigen, körperliche und geistige Frische und noch viel Freude bis zur „Diamantenen“.

den Eheleuten Michael Soma und Anna, geb. Meiszies, aus Leisten-Gibbischen-Martin, Kr. Memel, zum Fest der goldenen Hochzeit am 26. 10. Das Ehepaar besaß in Leisten eine größere Landwirtschaft. Sie wohnen heute bei ihrer Tochter Meta Günther in 352 Hofgeismar, Petristr. 1. Der



Ehemann ist seit einigen Jahren leider schwer asthmakrank und muß meist zu Bett liegen. Er wird am 5. 11. 77 Jahre alt und wird betreut von seiner 72jährigen Ehefrau, die in ihrer Tochter und den vier Enkeln im Alter von 8 bis 18 Jahren eine gute Stütze hat. Der älteste Sohn fiel im Oktober 1941 in Rußland. Außer Tochter Meta leben noch zwei Söhne, einer mit einem Enkelkind. Das Jubelpaar grüßt durch das MD alle Freunde und Bekannten aus der Heimat, da es infolge Krankheit den brieflichen Kontakt vernachlässigen mußte. Wir wünschen Opa und Oma Soma einen gesegneten Lebensabend.

Alfred Konrad und seiner Frau, früher Memel, Tulpenstraße 19, jetzt in 206 Bad Oldesloe, Masurenweg 4, zum Fest der goldenen Hochzeit am 23. 10. Die Eheleute sind 73 und 74 Jahre alt und besitzen ein schönes Siedlungshäuschen. Alfred Konrad ist gelernter Schlosser. Er war im ersten Weltkrieg von 1915 und im zweiten von 1939 dabei, zuletzt als Oberfeldwebel. 25 Jahre arbeitete er in der Zellulosefabrik in Memel, zuerst als Schlosser, später als Lokomotivführer auf der Werkskleinbahn. In den letzten Kriegsjahren leitete er die Werkskantine. Er gehörte den Vorständen des Memeler Volksvereins und des Radfahrervereins Memel-Schmelz an. 1945 kam er nach Bad Oldesloe, wohin er Frau und Kinder nachziehen konnte. Schon seine Eltern waren MD-Leser, und auch er hält unserer Zeitung die Treue. In seiner Freizeit schlossert er nun noch gern dies und das. Wir wünschen dem Jubelpaar weiterhin Gesundheit und ein langes Leben!

dem Polizeimeister i.R. Max Schau und seiner Ehefrau Anna, geb. Moritz aus Memel, Mühlenteich 40, jetzt 2105 Hittfeld, Am Pflegeheim, zur Goldenen Hochzeit am 31. Oktober. Ende 1952 kam Herr Schau, der als vermißt galt, als schwerkranker Mann aus russischer Gefangenschaft über das Lager Friedland nach Hittfeld. Seine Frau war kurz vorher aus Sachsen zu einer verheirateten Tochter übergesiedelt. In liebevoller Pflege konnte sie ihren Mann einigermaßen gesund bekommen, so daß beide die inzwischen verlaufene Zeit in ihrem gemütlichen Heim im Hause der Tochter verleben konnten. Sie sind jetzt 84 und 75 Jahre alt. Bis auf zwei Kinder, die in Sachsen wohnen, werden die andern der insgesamt 7 Kinder sicher an diesem Ehrentage bei den Eltern sein. Wir wünschen weiterhin einen gemeinsamen sonnigen Lebensabend. Mögen die Altersbeschwerden des Ehemannes erträglich bleiben.

Franz Kausch in 2201 Ellerhoop, Kr. Pinneberg, zum 80. Geburtstag am 13. Oktober. Seine Jugend verlebte er in Meischlauken.

Im 1. Weltkrieg stand er als Soldat an der Westfront. Nach seiner Verheiratung mit Meta Aschmutat kam er nach Pleine und übernahm 1921 den Bauernhof seiner Schwiegereltern. Schon bald erwarb er sich das Vertrauen der Dorfbewohner und wurde in die Gemeindeverwaltung gewählt. Ab 1926 war er Gemeindevorsteher. Mit viel Geschick meisterte er so manche schwierige Situation in der Litauerzeit. Nach der Wiedervereinigung wurde das Amt des Bürgermeisters in jüngere Hände gelegt. Kausch bekam die Gemeindekasse anvertraut. Viele Ehrenämter versah er zum Wohle seiner Mitbürger. Genannt sei nur eins: Er war Chorleiter des Plaschkener Posaunenchores. Die Flucht endete in Schleswig-Holstein. Vor einem Jahrzehnt konnte er mit seiner Frau wieder in ein eigenes Haus ziehen. An vielen Abenden greift er zu seiner geliebten Trompete und läßt einen Choral oder ein schönes Heimatlied erschallen. Im dortigen Kirchen-Posaunenchor ist er noch immer einer der eifrigsten Bläser. Die Kinder sind in der Nähe verheiratet. Kurt wohnt in Nahe über Bad Oldesloe und Helga in Hamburg. An seinem Ehrentage, den er bei guter Gesundheit verlebte, waren Kinder und Enkelkinder die ersten Gratulanten. Wir schließen uns ihnen an und übermitteln die besten Glückwünsche für den weiteren Lebensabend.

Martin Naujoks, geb. in Lampsaten, Kr. Heydekrug, jetzt in 41 Duisburg-Hamborn, Aachener Str. 1, zum 78. Geburtstag am 12. Oktober. Unsere Glückwünsche für ihn gehen in das Hamborner Altersheim, wo ihm noch recht viele sonnige Tage beschieden sein mögen.

Auflösung des Silbenvorsetzrätsels aus Nr. 18 des MD

Gemünden – Rostock – Erfurt – Island – Freiberg – Sevilla – Warschau – Algier – Lindau – Dortmund. – **Greifswald.**

WER - WO - WAS

Christian Kuhnke, der 31jährige deutsche Tennisstar, der die Bundesrepublik bis in das Clevelander Endspiel um den Davispokal brachte, stammt aus Heydekrug. Wenn die deutschen Spieler auch gegen die USA-Vertretung unterlagen, gratulieren wir Christian dennoch herzlich zu diesem größten Nachkriegserfolg des deutschen Tennissports.



Antragsfrist

für Vertriebene und Kriegssachgeschädigte
läuft Ende 1970 ab

Anträge auf Schadensfeststellung von Vertriebungsschäden, Kriegssachschäden und Ostschäden nach dem Feststellungsgesetz und auf Entschädigung für Sparguthaben Vertriebener nach dem Währungsausgleichsgesetz können nur noch bis zum **31. Dezember 1970** gestellt werden. Nur für Spätaussiedler und andere Spätberechtigte gibt es eine weitergehende Dreijahresfrist. Es gibt keine Nachfrist für Personen, die die Endfrist versäumen.

Das Bundesausgleichsamt fordert nochmals auf, Feststellungsanträge rechtzeitig vor Jahresende bei dem für den Wohnort zuständigen Ausgleichsamt einzureichen. Antragstellern, die nicht alle Fragen beantworten können oder denen noch Beweismittel fehlen, wird dringend geraten, den Antrag mit einer entsprechenden Erklärung unvollständig



Nun beginnen wieder die Tanzstunden

Auch in diesem Herbst beginnen wieder für viele memelländische Jugendliche in der Bundesrepublik die Tanzstunden. Da ist es vielleicht ganz reizvoll, einmal eine Memeler Tanzstunde von 1936 abgebildet zu sehen. Der Schauplatz ist der Saal von Fischers Weinstuben. In der Mitte sitzt im dunklen, langen Kleid Ursula Bock, durch deren Tanzstunden ganze Schülergenerationen gingen. Das Bild danken wir Hildegard Goetzke, geb. Beyer, heute in Hamburg-Altona 1, Bahnenfelder Steindamm 16. Sie sitzt vorn links, weiß aber nicht mehr alle Namen ihrer Kursgefährten. Es waren die Damen Oberegner, Grenz, Schmidt, Bischoff, Skirat, Thissat, Langner und die Herren von Schulze, von Jazewitsch, Tauregg, Ermoneit, Ribbat, Schmidt und Tischkewitz. Wer nennt uns alle Namen in der richtigen Reihenfolge?

dig ausgefüllt einzureichen. Die Angaben und Beweismittel können nachträglich ergänzt werden.

Für die Gewährung von Entschädigung nach dem Lastenausgleichsgesetz ist die Schadensfeststellung Voraussetzung.

Anträge für Schäden in Mitteldeutschland nach dem Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz können bis zum **31. Dezember 1972** gestellt werden. Es wird jedoch dringend angeraten, auch diese Anträge so früh wie möglich einzureichen. Die Bearbeitung der Schäden erfordert insgesamt einen mehrjährigen Zeitraum. Je früher die Anträge eingereicht werden, desto schneller kann entschieden werden. Das dem Bundestag vorliegende 23. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz soll – wie schon von der Bundesregierung bekanntgegeben – voraussichtlich die bisherigen Einkommens- und Vermögensgrenzen für die Entschädigungsberechtigung beseitigen.

Anträge auf Entschädigung nach dem Reparationsschädengesetz können bis zum **31. Dezember 1974** gestellt werden. Es empfiehlt sich auch hier eine frühe Antragstellung. Anträge, die nach dem nicht zutreffenden Gesetz eingereicht sind, kann die Ausgleichsverwaltung nur umstellen, wenn auch die Antragsfrist für das zutreffende Gesetz gewahrt ist.

Die Antragsvordrucke werden von den Ausgleichsämtern ausgegeben.

Anpassung der Unterhaltshilfe

Die Rentenerhöhungen nach dem Zwölften Rentenanpassungsgesetz sind seit dem 1. Juni 1970 bei der Kriegsschadenrente und bei den laufenden Beihilfen als Einkünfte anzusetzen.

Das zweite Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetz sieht mit Wirkung vom 1. Juni 1970 insbesondere eine Erhöhung der Sätze der Unterhaltshilfe wie auch der Einkommenshöchstbeträge vor, und zwar:

Die Monatssätze und Einkommenshöchstbeträge der Unterhaltshilfe sollen erhöht werden: für den Berechtigten um 30 DM auf 235 DM, für den zuschlagsberechtigten

Ehegatten um 20 DM auf 155 DM, für jedes zuschlagsberechtigte Kind um 10 DM auf 80 DM, für Vollwaisen um 16 DM auf 126 DM.

Der Selbständigenzuschlag soll in allen 6 Stufen einheitlich um 15 DM angehoben werden, der Erhöhungsbetrag für den Ehegatten einheitlich um 10 DM monatlich.

Die Einkommenshöchstbeträge der Entschädigungsrente sollen um die gleichen Beträge erhöht werden, um die die Unterhaltshilfe angehoben wird, also um 30, 20, 10 und 16 DM. Der Erhöhungsbetrag zum Einkommenshöchstbetrag erhöht sich bei Gewährung des Selbständigenzuschlags um die in Buchstabe b genannten Beträge.

Da die Sätze der Unterhaltshilfe generell erhöht werden, sollen nach dem Entwurf die Freibeträge mit Einschluß der Erhöhungsbeträge im Jahre 1970 unverändert bleiben.

Schlußtermin für die Schadensanmeldung 31. 12. 1970

Am 31. Dezember dieses Jahres läuft die Frist zur Anmeldung von Vertriebungsschäden und Kriegssachschäden ab. Von dieser Frist gibt es nur für Spätaussiedler, Spätheimkehrer, anerkannte Familienzusammenführungsfälle und ähnliche Personengruppen Ausnahmen. Wichtig ist die Rechtsvorschrift, daß ab 1. Januar 1971 auch keine Nachanmeldungen für Schäden, die anzumelden man bisher vergessen hatte, mehr vorgenommen werden können. An alle Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten, die bisher nur einen Teil ihrer Verluste angemeldet haben, ergeht daher die Aufforderung, die Anmeldung bis zum 31. Dezember zu vervollständigen.

Die gleiche Ausschlußfrist des 31. Dezember 1970 ist auch im Währungsausgleichsgesetz enthalten. Ostsparbücher, auch solche, die durch Erbschaft in das Eigentum eines Vertriebenen gekommen sind, müssen somit spätestens bis Jahresende zur Anmeldung gebracht werden. In der Regel nehmen Anmeldungen von Ostsparbüchern Banken, Sparkassen und sonstige Geldinstitute entgegen.

Familien-Chronik



Fern der heimatlichen Erde starben:

Bauer **Friedrich Paliks** aus Schillmeyeszen, Kr. Heydekrug, verstorben im Alter von 83 Jahren am 22. 9. 70 in Kühlungsborn, Wilh.-Piek-Str. 3. Sein sehnlichster Wunsch war nur die Heimat.

in der Grünanlage der Siedlung. Unter den Klängen des Deutschlandliedes wurden Kränze der Regierung des Saarlandes und des BdV niedergelegt.

Frauengruppe Völklingen

Bei herrlichem Wetter führte die Fahrt der ostpreußischen Frauengruppe Völklingen in den Odenwald und zum Neckar bis Heidelberg. Die Frauen hatten an diesem schönen Nachmittag viele schöne Eindrücke und viel Freude.

Der nächste Frauennachmittag findet am 20. 10. um 15 Uhr bei Martha Görge in Völklingen-Heidstock, Nachtigalstr. 20, statt. Treffpunkt 14.30 Uhr am Rathaus Völklingen unter den Arkaden. Wir fahren mit der Buslinie 15 bis Kirche Heidstock.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Düsseldorf/Wuppertal: Zu unserem traditionellen Herbstnachmittag treffen wir uns am **Sonntag, dem 24. Oktober, um 16 Uhr**, in Düsseldorf im „Haus des deutschen Ostens“, Bismarckstr. 90, im Hochzeitszimmer (nahe Hauptbahnhof). Wir führen den Farbfilm von der letzten Adventsfeier 1969 vor. Gleichzeitig wollen wir die Ausgestaltung der diesjährigen Adventsfeier besprechen, die wir erstmals zusammen mit den Memelländern aus Wuppertal in Düsseldorf durchführen. Um die Vorbereitungen für die Kinderbescherung treffen zu können, bitten wir dringend um zahlreiches Erscheinen. Überraschungen sind vorgesehen. **Der Vorstand**

Iserlohn: Die Memellandgruppe des Kreises Iserlohn veranstaltet am **Sonabend, dem 31. Oktober, ab 17 Uhr**, im Hotel Stüttingen einen „Bunten Nachmittag“. Preiskegeln, Quizspiele, Vorträge und anschließend Musik und Tanz sowie ein Lichtbildervortrag, sind im Programm vorgesehen. Es dürfte jeder auf seine Kosten kommen. Hierzu ladet der Vorstand alle Landsleute mit ihren Freunden recht herzlich ein.

Aus den Memellandgruppen

Erntedankfeier der Memellandgruppe Hamburg

Einen sehr schönen Nachmittag verlebte die Gruppe zusammen mit der befreundeten LO-Gruppe Barmbek. Ein festlich geschmückter Saal, von einigen Frauen der Gruppe geschmückt, erwartete uns und ließ gleich eine Feststimmung aufkommen. Frau Ursula Meyer von der LO-Gruppe Barmbek begrüßte die so zahlreich Erschienenen sehr herzlich und hielt dann einen aufschlußreichen Vortrag über die Ostdeutsche Frage und Verträge und hat uns allen aus dem Herzen gesprochen. Die diesjährige Erntedankfeier hatte einen doppelten Sinn. 50 Jahre nach der Abstimmung in Ostpreußen. Frau Meyer erwähnte die Schwierigkeiten der Abstimmung und berichtete zugleich die Verhältnisse damals waren.

Herr Lepa brachte dann Vergleiche über die frühere und jetzige Lage in der Selbstbestimmungsfrage. Schon damals wurden Schwierigkeiten gemacht und heute ist es noch schwieriger geworden. Aber damals waren sich die Deutschen einig, brachte er zum Ausdruck, welcher Partei sie auch angehörten. Es ist leider heute nicht mehr so und es wäre zu wünschen, daß alle Deutschen sich für das Selbstbestimmungsrecht einsetzten, sich einig wären wie seinerzeit. Die Feier wurde von Ostpreußenliedern umrahmt, die von den Anwesenden mitgesungen wurden.

Frau Ursula Meyer brachte dann mit ihrem Singkreis dem Tage angepaßte Lieder, die sie mit Gitarrenspiel begleitete und die sehr gefielen. Herr Hempf brachte ein Musikstück, Akkordeon und Flötenspiel von seinem Neffen, das wunderbar klang und großen Beifall auslöste. Ein Erntedankgedicht wurde vorgetragen. Frau Gronwald brachte einige sehr nette Gedichte, die die Schönheit unseres Ostseestrandes, der Wälder und der Nehrung zum Ausdruck und in Erinnerung brachten. Frau Brunschede, Frau Kluschen und Herr Kraujuttis brachten einen selbstverfaßten Sketch von Herrn

Kraujuttis „Markt in Memel“, der viel Heiterkeit auslöste und von dem alle begeistert waren. Herr Bartsch las einige lustige Geschichten in plattdeutscher Mundart vor, die allgemein gefielen und viel belacht wurden. Alle Vorträge fanden lebhaften Beifall.

Herr Lepa dankte allen Mitwirkenden, die sehr zur Unterhaltung und Verschönerung der Feier beitrugen, und brachte den Wunsch zum Ausdruck, weiter nach ostpreußischem Brauch die Feiern zu begehen. Gleichzeitig wies er auf die Adventsfeier, die am 29. 11. im Lokal Jarresstadt stattfindet, hin. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Es wurde dann noch zu guter Musik bis in den späten Abend getanzt. Mit dem Gedanken, einen schönen Nachmittag verlebt und ein Stück Heimat erlebt zu haben, traten wir den Heimweg an. **Meta Meyer**

Heimatgedenkstein in Lebach

Die Landesgruppe Saar, der auch die Memelländer des Saarlandes angehören, war vom BdV mit der Ausrichtung des Tages der Heimat beauftragt worden, der in der Landeswohnsiedlung Lebach gefeiert wurde. Im Kulturhaus der Siedlung verließ Landesvorsitzender Ziebuhr an sechs Persönlichkeiten des Saarlandes die Goldene Ehrennadel als Dank für ihre Aufgeschlossenheit den Heimatvertriebenen gegenüber. Die Festrede hielt der Minister für Arbeit und Sozialordnung Dr. R. Wickelmayr, der darauf hinwies, daß – wenn man heute in der Politik von Nachkriegsrealitäten spreche – die Existenz von über zehn Millionen Vertriebenen auch eine Realität sei, die bei politischen Entscheidungen der Bundesregierung berücksichtigt werden müsse.

Anschließend wurde der Gedenkstein mit der Inschrift „Der unvergessenen Heimat“ enthüllt. Er stammt aus den Vogesen und steht als Geschenk der Gemeinde an ihre heimatvertriebenen Bürger

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei **F. W. Siebert**, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 70. Schriftleitung **F. W. Siebert**, unter Mitarbeit von **H. A. Kurschat**. – Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. – Einsendungen nur an den Verlag erbeten. – Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 416 214; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postcheckkonto: **F. W. Siebert**, Hannover 1175 38. – Bezug nur durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Die auf den Herrn hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewig leben.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Madline Klimkeit

geb. Aschmann

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Fritz Lücke u. Frau Helene, geb. Klimkeit
Hans Klimkeit u. Frau Else
Martin Klimkeit u. Frau Ilse
Brigitte, Gertrud und Gerd als Enkel
und Anverwandte

Heiligenhaus, den 3. Oktober 1970, Ehemannshof 2
früher wohnhaft in Pangessen, Kr. Memel

Wer weiß wie nahe mir mein Ende?

Nach einem schweren Verkehrsunfall entschlief am 18. September 1970 unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Johann Rudolf Schödler

im 96. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hedwig Zibbidies, geb. Schödler

68 Mannheim-Rheinau, Stengelhofstr. 43
früher Memel (Ostpr.), Töpferstr. 12

Nach einem erfüllten Leben wurde am 3. 10. 1970 mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Georg Papendick

zur letzten Ruhe gebettet.

geb. 12. 3. 1897 gest. 29. 9. 1970

Im Namen aller Angehörigen

Meta Papendick, geb. Stillger
Kurt Papendick

211 Buchholz, Im Waldfrieden 4
früher Pogegen

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 1. 10. 1970 fern der Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Berta Kisselis

geb. Warias

im 89. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Walter Kisselis
655 Bad Kreuznach, Agnesienberg 1
Liesbeth Kiaulehn, geb. Kisselis
575 Menden, Brandenburgstr. 13
und alle Anverwandten

Bad Kreuznach, den 5. Oktober 1970
früher Memel, Schwanenstr. 22

Für uns alle unfaßbar rief Gott, der Herr, am 8. 9. 1970 plötzlich und unerwartet meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und unseren lieben Opi

Viktor Meischt

Hauptmann a. D.

im 65. Lebensjahr zu sich.

In stiller Trauer

Gertrud Meischt, geb. Bubliss
und alle Angehörigen

4459 Emlicheim, Kr. Bentheim
Grasriete 99
früh. Königsberg/Pr. (Meischlauken)

Berichtigung!

In der Todesanzeige Maria Petrullis in Nr. 19 vom 5. 10. 70 des MD muß der Name richtig heißen
Maria Petruttis.

Wer kann mir Auskunft geben welche Firma im Jahre 1940 den U-Boothafen in Memel zu bauen angefangen hat. - Zwecks Rentenangelegenheit - Alfred Moeck, 24 Lübeck 1, Königstr. 71 II

Memelländerin, 48 Jahre, allein-stehend, 1,63 gr., ev., sucht netten aufrichtigen Herrn kennenzulernen. Zuschriften unter MD 660 an den Verlag des MD erbeten.

Ist die Uhr 100 Jahre alt, die BISTRICK-Meister läßt das kalt: Reparaturen auch kompliziertester und antiker Uhren!

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.

8011 München-VATERSTETTEN
Original-Ersatzteildienst aller Deutschen und Schweizer Uhrenfabriken

Ihre

Anzeigentexte

senden Sie uns bitte stets
in gut lesbarer Schrift ein,
da wir sonst für die richtige Wiedergabe nicht garantieren können.

Verlag des „Memeler Dampfboots“

„Das Kurische im nördlichen Ostpreußen“

von PAUL KWAUKA

Die im „Memeler Dampfboot“ erschienene Artikel-Serie „Das Kurische im nördlichen Ostpreußen“ ist als Sonderdruck in unserem Verlag erschienen. Das Heftchen, DIN A 5, 16 Seiten, kann zum Preise von DM 1,- von uns bezogen werden.

F. W. Siebert Verlag
29 Oldenburg, Ostlandstr. 14

Memelländer inserieren im MEMELER DAMPFBOOT

EINBANDDECKE

1
9
6
9

Noch wertvoller wird die Sammlung des Jahrganges 1969 unserer Heimatzeitung durch die schöne, in hellblau Ganzleinen mit Silberdruck gehaltene Einbanddecke.

Wir liefern Ihnen diese Einbanddecke zum Preise von 5,00 DM, zuzüglich 50 Pf. für Porto und Verpackung



Buchdruckerei F. W. SIEBERT

Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“

29 Oldenburg - Ostlandstraße 14

Jetzt schon an Weihnachten denken!

▶ In unserem reichhaltigen Bücherangebot finden Sie sicher ein schönes passendes Geschenk für den Gabentisch

Memelländischer Bildpostkartenkalender 1971

im Format 15 × 21 cm zum Aufhängen, enthaltend Kalendarium und 12 Ansichtskarten mit ausgesuchten schönen Motiven aus unserem Memelland
DM 2,95

H. A. KURSCHAT

Das Buch vom Memelland

Heimatkunde eines deutschen Grenzlandes, Format 16 × 23,5 cm
644 Seiten Leinen DM 31,00

„Das Memelländische ABC“

Volkskundliches Wörterbuch DM 6,60

Wunderland Kurische Nehrung

Bildband einer unvergeßlichen Landschaft, 80 Seiten, 125 Bilder von H. A. Kurschat DM 7,50

CHARLOTTE KEYSER

Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach

Geschichten aus dem Stromland der Memel mit eigenen Zeichnungen, 136 Seiten, bunter Glanzband
* DM 7,60

Und immer neue Tage

Roman einer memelländischen Familie im 18. Jahrhundert
400 Seiten Leinen DM 16,80

Schritte über die Schwelle

Ein Familienroman, Neuauflage
ca. 300 Seiten Leinen DM 14,80

RUDOLF NAUJOK

So gingen wir fort

Ostdeutsche Autoren erzählen von den letzten Tagen daheim, 250 Seiten
Leinen DM 18,00, broschiert DM 15,00

Bring uns die Mutter

Roman 224 Seiten DM 9,80

Ober den Schatten springen

Erzählungen * DM 7,60

Sommer ohne Wiederkehr

Neuester Roman, 192 Seiten mit 16 Zeichnungen
Leinen DM 8,80

WERNER SCHEU

BIRUTE

Roman aus Litauen
240 Seiten Leinen DM 22,00

Sämtliche Bücher werden portofrei geliefert.

Machen Sie bitte von unserem Bücherangebot recht baldigen Gebrauch. Wir liefern Ihnen auch alle heute erhältlichen Bücher, die hier nicht aufgeführt sind zum festgesetzten Ladenpreis.

Und bestellen Sie bitte über Ihren Heimatverlag

F.W. SIEBERT VERLAG - 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14

ABTEILUNG BUCHVERSAND

Fernruf 3 31 70

KLAUS REUTER

Alle gegen Jurgis

Geschichte eines Jungen
Bunter Leineneinband, 125 Seiten
DM 8,80

ERICH KARSCHIES

Der Fischmeister

Der beliebte Heimatroman, 288 Seiten
Leinen DM 12,80

Unser Pastor

Roman eines baltendeutschen Geistlichen von Elisabeth Josephi
384 Seiten Leinen DM 15,80

AGNES MIEGEL

Heimgekehrt

Eine der schönsten Erzählungen von Agnes Miegel, 32 Seiten, 7 Illustrationen, Format 15,5 × 23,5 cm, bibliophil ausgestattete Geschenkausgabe mit zweifarbigem Bütteneinband
DM 9,80

Heimkehr

Diese sechs Geschichten dieses Bandes unter dem gleichen Spannungsbogen, dem Umgetriebenwerden in der Ferne, und dem friedlichen Geborgensein im heimatlichen Bereich
144 Seiten Leinen DM 9,80

MARTIN KAKIES

Elche am Meer

Neuauflage des bekannten Bandes „Elche zwischen Meer und Memel“
120 Seiten, mit 82 Fotos
Leinen DM 14,80

CHRISTIAN ZENTNER

Deutschland 1870 - heute

Über 1000 Bilder und Dokumente in Farbe und Schwarzweiß vermitteln das hautnahe Gefühl, jedes Jahr von den letzten hundert mitzuerleben, 656 Seiten, 16 Farbtafeln, Großformat 19 × 27 cm, Ganzleinen, farbiger Schutzumschlag
DM 39,80

FRITZ GAUSE

Geschichte des Preußenlandes

Eine kurzgefaßte Geschichte des Preußenlandes, die bis 1944/45, ja bis zur Gegenwart fortgeführt ist, 108 Seiten, illustr. Leinenband
DM 14,80

FRITZ SKOWRONNEK

Ostpreußische Jagdgeschichten

Geschichten aus dem unvergleichlichen Jagdparadies Ostpreußen, 96 Seiten, illustr., bunter Glanzband DM 6,80

DAPHNE MACHIN GOODALL

Die Pferde mit der Elchschaufel

Das Schicksal der Trakehner
104 Seiten, 22 Fotos DM 15,80

Zwischen Haff und See

Erzählungen von Margarete Fischer
* DM 2,00

Der Carol

Ein halbes Schock schockierender Schwänke aus dem Leben des ostpreußischen Grafen Carol Sassenburg, gesammelt nach den Erzählungen der Kinderfrauen, Großmütter, Bauern, Kutscher, Förster, Garnführen, Kellner und Wirtinnen von Kl. Klootboom-Klootweitschen. 3. Auflage, 128 Seiten, Format 12,5 × 20,5 cm, Geschenkband mit farbigem Glanzüberzug
nur DM 8,80

Hähnchen und Huhnchen

Ostpreußische Märchen, Sprichwörter, Rätsel und Reime
12,5 × 20,5 cm, 128 Seiten DM 8,80

Das klassische Weihnachtsbuch

Charles Dickens, Weihnachtserzählungen, 575 Seiten Leinen DM 9,80

Das große Wilhelm Busch Album

640 Seiten im Großformat 21 × 30 cm, davon 160 Seiten farbig DM 19,80

Da lacht selbst der Leuchtturm

Ein Bändchen heimatlichen Humors von Georg Grentz DM 3,40

Bildkarte „Rund um das Kurische Haff“

Format 70 × 100 cm - mehrfarbiger Offsetdruck. Der Versand erfolgt gerollt in fester Papphülse DM 5,60

Doennig's Kochbuch

640 Seiten mit rund 1500 Rezepten abwaschbares Kunstleder DM 28,80

Quartettspiel „Schönes Deutschland“

für jung und alt, 36 Bildblätter in Spritzgußschachtel DM 4,00